



Stefano Rappi
Wirtschaftsstudierender

Redaktion: Ciao Stefano. Wo bist du gerade?

Stefano Rappi (SR): Ich sitze in meinem Zimmer in der Studentenresidenz in Pretoria – fünf Minuten vom Campus entfernt. Wenn ich aus dem Fenster blicke, sehe ich die Sonne, Palmen, Rasen, ein paar Häuser und einen riesigen Zaun um die Residenz.

Red: Wozu denn einen Zaun?

SR: Weil es hier nicht so sicher ist wie in der Schweiz.

Red: Huch! Hast du selber auch schon schlechte Erfahrungen gemacht?

SR: Ich zum Glück nicht, aber ein Mitbewohner von mir. Er wurde ausgeraubt und dann verprügelt. Doch er war nachts alleine auf der Strasse unterwegs. Es wurde uns von Anfang an gesagt, dass wir abends nie alleine unterwegs sein dürfen. Mindestens zu viert sollten wir sein. Ich glaube, dass nicht viel passieren kann, wenn man sich richtig verhält und gut aufpasst.

Red: Wie lange bist du eigentlich schon in Pretoria?

SR: Ich bin seit zweieinhalb Monaten hier. Ziemlich genau die Hälfte meiner Zeit habe ich hinter mir.

Red: Und wie gefällt es dir bis jetzt?

SR: Es gibt schon Sachen, die ich von der Schweiz vermisse, aber sonst bin ich sehr froh, hier zu sein. Es ist sehr schön. Das Klima ist super. Die Leute, die ich kennengelernt habe, sind sehr nett und offen. Und die Uni hat sehr viel zu bieten. Deshalb gefällt es mir sehr gut bis jetzt.

Red: Was vermisst du am meisten?

SR: Die Familie natürlich, und meine Freunde. Aber ich vermisse auch die Sicherheit. Ich habe nie realisiert, wie frei und auch geschützt man in der Schweiz ist. Wenn du hier die Polizei brauchst, wirst du ignoriert – ausser vielleicht, du gibst genügend «Trinkgeld». In der Schweiz kann man dem Staat schon mehr trauen.

Red: Du schreibst, dass die Leute da sehr nett und offen sind. Wer sind deine neu gewonnenen Freunde: andere Austauschstudierende oder Einheimische?

SR: Ein bisschen von beiden. Alle Austauschstudenten wohnen in derselben Residenz. Es hat verschiedene Wohnungen mit je acht Bewohnern. Aus diesem Grund habe ich vor allem zu Beginn viel mit ihnen unternommen. Doch mit der Zeit habe ich immer mehr Südafrikaner kennengelernt, insbesondere durch die vielen Gruppenarbeiten in den Vorlesungen. Auch wenn man in einer Bar sitzt, kommen die Leute auf dich zu, weil sie einen Akzent hören. Dann möchten sie wissen, woher du kommst, und fragen dich über dein Land aus. Die Leute hier sind sehr neugierig.

Red: Erzähl mal, wie sieht ein «normaler Tag» bei dir in Pretoria aus?

SR: Den grössten Teil des Tages verbringe ich auf dem Campus – da gibt es wirklich alles: einen riesigen Sportcampus, viele Restaurants (übrigens sehr günstig im Gegensatz zur Schweiz), eine Klinik, Hörsäle und eine Bibliothek (24/7, wäre auch in Luzern sehr praktisch!). Am Morgen früh gehe ich auf den Campus, frühstücke da, gehe dann in die Bibliothek und besuche verschiedene Kurse. Dreimal pro Woche gehe ich ins Sportzentrum und am Nachmittag verbringe ich meistens eine halbe Stunde in einem der Parks auf dem Campus, um ein Buch zu lesen und an der Sonne zu liegen. So zwischen fünf und sechs gehe ich nach Hause. Am Abend gibt es auch immer was zu unternehmen: Entweder wir schauen uns ein Rugbyspiel des Uni-Teams (Tucks) an oder gehen aus.

Red: Ich sehe schon, langweilig wird es dir nicht. Wie ist das Niveau im Vergleich zur Uni Luzern, höher oder tiefer?

SR: Diese Frage musste ja noch kommen :-). Alle meine Freunde fragen mich das – und ich weiss nie so recht, was ich darauf antworten soll. Ich besuche hier andere Kurse als in Luzern, deshalb kann ich es nicht wirklich vergleichen. Aber ich kann sagen, dass das System hier ziemlich anders ist. Für jedes Fach habe ich wöchentlich Hausaufgaben, die ich jeweils auf eine Plattform hochladen muss. Diese Hausaufgaben haben Einfluss auf die Note zu Semesterende und sind relativ einfach. In Luzern muss man eigentlich nur am Ende des Semesters eine Prüfung schreiben, die aber schwieriger ist als hier. Doch wenn sie schlecht geht, ist das Semester gelaufen. Hier in Pretoria musst du die ganze Zeit am Ball bleiben, und wenn du während des Semesters fleissig bist, hast du bessere Chancen am Ende des Semesters.

Red: Ja, das ist schon anders als hier. Welche Lehrveranstaltung gefällt dir am besten?

SR: Ich habe dieses Semester folgende Lehrveranstaltungen ausgewählt: Entrepreneurship, Personal Selling and Sales Management, International Business Management und Informatik. Am besten gefällt mir Informatik – es ist mal was Neues und ich finde es sehr spannend, das Programmieren zu lernen.

Red: Das klingt interessant. Insbesondere, da wir einige dieser Lehrveranstaltungen bei uns nicht oder zumindest noch nicht anbieten.

SR: Meines Erachtens ist das ein wesentlicher Punkt, wieso Studierende der Uni Luzern einen solchen Austausch machen sollten. Wenn man an einer so grossen Uni ist wie dieser hier (60 000 Studierende), kann man zwischen hunderten von Kursen auswählen.

Red: Wie sieht es eigentlich mit deinem Englisch aus, verstehst du alles in den Vorlesungen?

SR: Mit dem Englisch klappt es eigentlich sehr gut. Auch in Luzern sind viele Bücher in Englisch, deshalb hatte ich keine grossen Probleme. Da man auch ausserhalb der Uni immer Englisch spricht, gewöhnt man sich schnell an die Sprache.

Red: Warum hast du dich für ein Austauschsemester entschieden? Und warum gerade in der südafrikanischen Hauptstadt Pretoria?

SR: Alle Arbeitgeber sagen, dass es wichtig sei, mal aus der «Komfortzone» zu gehen. Deshalb wusste ich schon bald, dass ich mal ein Austauschsemester machen möchte. Weiter wollte ich in ein Land gehen, wo ich mein Englisch verbessern kann. Und ich wollte ausserhalb von Europa studieren. Als ich die Liste der Partneruniversitäten angeschaut habe, war für mich schnell klar, dass es Südafrika sein würde.

Red: Verlierst du durch diesen Austausch ein Semester an der Uni Luzern resp. musst du dadurch länger studieren?

SR: Nein, weil während dieses Semesters mache ich die Veranstaltungen aus dem Wahlpflichtbereich sowie die Semesterarbeit. Wenn ich zurückkomme, muss ich noch 60 ECTS machen, was zwei Semestern entspricht. Somit kann ich den BA in Wirtschaftswissenschaften wie geplant abschliessen.

Red: Ach so, clever! Übrigens, was liest du gerade für ein Buch?

SR: «Der Fänger im Roggen», aber auf Italienisch: «Il Giovane Holden».

Red: Kenn ich, gute Wahl! Somit wären wir am Ende angelangt. Hast du noch eine Anmerkung?

SR: Ja, eine Anmerkung hätte ich noch: Es ist manchmal eine schwierige Entscheidung, ob man ein Austauschsemester machen soll oder nicht. Doch ist so ein Aufenthalt eine sehr spannende und schöne Erfahrung – aus sozialer wie auch aus akademischer Sicht. Ausserdem kann man auch viel reisen. Aus diesen Gründen würde ich allen empfehlen, den Mut dafür zu haben!

Red: Ein perfektes Schlusswort. Herzlichen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast!

SR: Danke ebenfalls.